



Erschienen in der Reform-Rundschau

Die aktuelle Info-Reihe aus der Schlosspark-Klinik

## Tinnitus, Hörsturz und Morbus Menière

Von Dr. med. Jürgen Freiherr von Rosen, Gersfeld

**Es pfeift, es zischt, es rauscht und brummt es ist ein elendes Geräusch, das überhaupt nicht aufhören will. Es bleibt den ganzen Tag, es stört beim Einschlafen und morgens beim Erwachen ist es auch schon da. Man kann nicht richtig zuhören, man kann sich nicht konzentrieren immer höre ich dieses Geräusch und das belastet mich wirklich sehr. Verzweifelte Gedanken kommen, auch Selbstmordgedanken und mancher hält es gar nicht mehr aus und nimmt sich dann das Leben.**

Die Ärzte mühen sich, machen viele Versuche, probieren jede Menge Therapien und haben doch nur selten Erfolg. Die Krankheit hat einen schönen lateinischen Namen: Tinnitus = Geklingel, aber das nützt den armen Betroffenen wenig, denn die wollen ihre Beschwerden loswerden, egal wie sie bezeichnet werden.

Fast alle Ärzte, die solche Patienten behandeln müssen, sehen diese lieber gehen als kommen. Denn sie müssen sich immer wieder dieselben Klagen anhören, sie möchten gerne helfen und sind doch hilflos, und sie wissen auch nicht, wohin sie ihre Patienten schicken können mit einer gewissen Aussicht auf Erfolg. Wir sprechen von einer „CruX medicorum“, einem Kreuz für die Ärzte.

Therapieempfehlungen gibt es viele, Erfolge sind Mangelware. Und das in unserer so hochgelobten Medizin, bei der uns erzählt wird, dass fast alle Probleme gelöst werden können. Aber eben nicht beim Tinnitus. Wie kommt es nun zu einem derartigen Krankheitsbild, das immer häufiger wird, mit dem jeder Hausarzt, jeder HNO-Arzt und viele Orthopäden- und Nervenärzte immer wieder konfrontiert werden und für das doch nur selten eine erfolgreiche Therapie angeboten werden kann? Ein Grund dafür liegt darin, dass wir zwar viele verschiedene Ursachen vermuten, aber selten eine exakte Ursache finden können.

Auch in der Naturheilkunde tippen wir auf bestimmte Ursachen. Wir wissen aber nicht, ob sie auch stimmen. So sitzen z.Zt. alle Ärzte zusammen in einem medizinischen Boot voller Unsicherheiten und ungelöster Probleme. Wir haben allerdings in der Naturheilkunde ein Erklärungsmodell, das recht einleuchtend ist, bei dem sich aber vielen Schulmedizinern die Haare sträuben. Wir glauben nämlich (d.h. wir wissen es nicht sicher), dass der Tinnitus auf eine Schlackenablagerung im Innenohr zurückzuführen ist.

Jeder Laie weiß, was Schlacken sind. Sogar der Schulmediziner kennt diese Ablagerungen in der Koksherstellung und er akzeptiert sie auch als Kesselstein in Kochtöpfen oder Kalkablagerungen in Heizungs- und Wasserrohren. Nur im menschlichen Körper akzeptiert er den Begriff „Verschlackung“ nicht. Er kennt zwar die Kalkablagerungen in den Blutgefäßen. Aber er lehnt die Verschlackung im Gewebe ab, weil er sie nicht sehen kann. Denn die ist nicht mit bloßem Auge zu erkennen, sondern erst unter dem Mikroskop, am besten dem Elektronenmikroskop. Wenn man diese Untersuchungsmethode akzeptiert, dann sieht man auch die Verschlackung, vor allem, wenn sie mit chemischen Färbemethoden noch stärker sichtbar gemacht wird.

Eine Verschlackung findet im wesentlichen im Bindegewebe statt. Dieses Gewebe verbindet alle Zellen miteinander. Dadurch erhalten die Organe eine Form, z.B. die Leber oder das Herz. Ohne Bindegewebe wären es nur lose Zellhaufen, so ähnlich wie ein Sandhaufen, der seine Form verändern kann durch Wind, Wasser und andere Kräfte. Das Bindegewebe hält unseren Körper in Form, sonst wären wir nur eine Zellmasse.

Es hat aber auch noch eine andere, genauso wichtige Aufgabe: es ist das Transitgewebe für den gesamten Stoffwechsel. Alle Stoffe, die vom Blut an die Zellen geführt werden (Sauerstoff, Zucker, Eiweiße u.a.), müssen das Bindegewebe passieren. Genauso müssen alle Stoffe, die aus den Zellen ausgeschieden werden, erst das Bindegewebe passieren, damit sie dann, meist von der Lymphe aufgenommen, weitertransportiert und von anderen Organen aufgenommen oder z.T. ausgeschieden werden können.

Das Bindegewebe hat also eine überragende Bedeutung, die den meisten Ärzten gar nicht bewusst ist. Fragen Sie doch mal Ihren Hausarzt, was er Ihnen über den Zustand Ihres Bindegewebes sagen kann. Er

wird normalerweise ausweichend oder gar nicht antworten.

Im Bindegewebe findet die Verschlackung statt. Denn es wirkt wie ein Schwamm oder ein Filter, der durchlässig ist, aber mit der Zeit auch verstopfen und unbrauchbar werden kann. Zwar kann sich der Körper mit seiner hohen zelleigenen Intelligenz lange selbst helfen. Aber eines Tages sind die Selbstheilungskräfte mehr oder minder erschöpft und dann fängt die Krankheit an. Darüber sind viele Jahre und Jahrzehnte vergangen, in denen wir nichts gemerkt haben und in denen wir großzügig mit unserer Gesundheit umgegangen sind, weil wir dachten, dass dieses Geschenk ewig hält und wir nicht viel zu seiner Pflege tun müssen. Erst wenn wir krank werden, fangen wir an, nachzudenken.

Im Bindegewebe sammeln sich mit der Zeit die Schlacken an. Und ein gleichartiger Vorgang wird auch beim Tinnitus vermutet, bei dem allerdings nur ganz geringe Ablagerungen an bestimmten Teilen des Innenohrs auftreten müssen, um eine derartige Reaktion auszulösen. Denn ein anderer Mensch kann diesen Tinnitus gar nicht wahrnehmen. Nur der Betroffene leidet darunter, manchmal erleidet er geradezu „Höllqualen“.

Wie bereits gesagt, ist diese Theorie bisher nicht bewiesen. Es spricht allerdings viel für ihre Richtigkeit. Da der Schulmediziner im allgemeinen den Begriff der Verschlackung im menschlichen Körper ablehnt (obwohl er durch zahlreiche tiefgründige Forschungen einwandfrei bewiesen ist), kann er auch diese Entstehungstheorie des Tinnitus nicht akzeptieren und deswegen auch nicht die dafür entwickelte Therapie. Denn die naturheilkundliche Therapie ist der Schulmedizin weit überlegen, wenn sie lange und intensiv genug durchgeführt wurde. Sie ist allerdings längst nicht immer erfolgreich, besonders wenn sie nur ambulant erfolgt. Bei der stationären Therapie hat man im Allgemeinen viel bessere Möglichkeiten. Das liegt daran, dass man das Bindegewebe mit seinen Schlacken nicht mal so nebenher reinigen und die Schlacken beseitigen kann. Zwar ist eine Reinigung möglich, besonders bei der stationären Behandlung; sie ist aber immer mit viel Aufwand und der Bereitschaft des Patienten zur Mitarbeit verbunden.

Das Bindegewebe verschlackt nur allmählich. Es ist ein schleicher Prozess. Man weiß aus anderen Bereichen der Medizin, dass wir unsere Organstörungen erst wahrnehmen, wenn ca. 70% der Funktion verloren gegangen sind. D.h. dass unsere Kräfte um 70% nachgelassen haben müssen, bevor wir sie als krankhaft oder stark gestört wahrnehmen. Vorher sind wir gegenüber den Signalen unseres Körpers weitgehend blind, halten sie für altersgemäß, vorübergehend oder durch unsere Gene erzeugt (s. auch meine Artikel über „Frühzeichen von Krankheiten“ und „Für meine Gene kann ich nichts“). Wenn wir 70% unseres Einkommens verlieren würden, würden wir laut schreien. Auch schon bei 10 oder 20%. Bei Einbußen von mehr als 50% unserer Organkräfte halten wir diesen Zustand für normal und wundern uns nicht einmal über eine derartige

Veränderung. Erst bei den oben genannten 70%!!! Einschränkung werden wir aufmerksam, oft erst durch einen großen Knall wie z.B. einen Herzinfarkt, einen Hörsturz (darüber gleich mehr), einen Tinnitus oder einen anderen erheblichen Schaden.


Alles ist logisch, auch in der Gesundheit. Wir merken es nur nicht und wir wollen es nicht glauben. Auch das Wetter entwickelt sich nach logischen Gesetzen. Nur wir kennen sie halt nicht genügend. So ist es auch bei der Gesundheit, bei der wir aber inzwischen wohl die meisten wichtigen Gesetze kennen und beurteilen können. Aus diesem Grunde können wir auch weitgehend unsere Gesundheit erhalten, wenn wir diese Gesetze respektieren und uns danach richten. Verstoße ich im Straßenverkehr gegen die Gesetze, dann merke ich das meistens sehr schnell. Bei der Gesundheit ist es im Prinzip ähnlich. Nur dauert es sehr viel länger, bis ich die Folgen an mir selbst feststelle.

Der Tinnitus hängt mit solchen Verstößen gegen Gesundheitsgesetze zusammen und genauso auch der Hörsturz. Der letztere ist eine akute Durchblutungsstörung des Innenohres, ähnlich wie ein Herzinfarkt am Herzen. Auslöser sind Störungen im Bindegewebe („Verschlackung“, s.o.) und wahrscheinlich auch eine sog. Übersäuerung des Blutes, die in der Schulmedizin ebenfalls als völlig unwissenschaftlich gilt, obwohl sie durch eine genaue Blutanalyse problemlos nachgewiesen werden kann. So gibt es auch auf diesem Gebiet z.Zt. unüberbrückbare Differenzen zwischen Naturheilkunde und Schulmedizin, sehr zum Nachteil der betroffenen Patienten.

Ein Hörsturz ist immer mit einem akuten Hörverlust auf der betroffenen Seite (d.h. links oder rechts) verbunden. Dieser Hörverlust kann sich spontan wieder zurückbilden, so dass das Hörvermögen eventuell wieder völlig hergestellt wird. Er kann aber auch bleiben, wodurch dann eine gewisse oder vielleicht sogar völlige Taubheit eintritt. Alle diese Entwicklungen können eintreten. Zu Beginn des Hörsturzes lässt sich kaum eine sichere Voraussage machen.


Wie sieht nun die Therapie aus? In der Schulmedizin gibt man hochdosiert Cortison und zusätzlich durchblutungsfördernde Infusionen, meist mit dem Wirkstoff HAES. Das hilft recht häufig, wobei gleichzeitig gesagt werden muss, dass es auch häufig spontane Besserungen ohne ärztliche Therapie gibt. Es lässt sich also kaum voraussagen, ob die medizinische Therapie den Erfolg herbeigeführt hat oder ob es eine „Spontanheilung“ war. Es gibt nämlich m.W. auch keine Vergleichsstudien mit bzw. ohne Therapie, so dass die Frage der wirksamen schulmedizinischen Therapie vorerst offen bleiben muss.

Die Naturheilkunde hat allerdings beim akuten Hörsturz auch nicht viel zu bieten. Da es sich anscheinend um einen Prozess aufgrund einer langjährigen Verschlackung handelt (ähnlich dem Herzinfarkt), ist die übliche naturheilkundliche Therapie fast wirkungslos. Man kann zwar Basen-Infusionen geben wegen der wahrscheinlichen Übersäuerung, zusätzlich Infusionen mit Actovegin




2000, einer Lösung aus Rinderblut, die es nicht mehr in Deutschland, sondern nur noch als Import aus Österreich gibt (ein „Erfolg“ der deutschen Bürokratie), man kann Injektionen mit Procain oder homöopathischen Substanzen an das Felsenbein hinter dem äußeren Ohr machen oder auch an das sog. Ganglion supremum, das oberste vegetative Nervenzentrum am Hals. Mit allen diesen Maßnahmen wird man vielleicht einen gewissen, aber insgesamt auch nur einen unsicheren Erfolg haben. Denn die akute Durchblutungsstörung hat bereits zu einem Gewebeverlust geführt, bei dem nicht abzusehen ist, wie viel davon noch zu retten ist.

Der Hörsturz ist also anscheinend das Ende einer Entwicklung und nicht der Beginn einer Erkrankung. Also müssten wir viel früher mit der Therapie beginnen, nämlich dann, wenn die ersten Frühzeichen von Störungen und Krankheiten sichtbar werden (s.o.).



Nun habe ich allerdings noch nichts über die Behandlung des Tinnitus geschrieben, nur darüber, dass die Therapie oft frustrierend ist, für den Patienten sowieso, aber auch für den behandelnden Arzt.

Schulmedizinisch wird er genauso behandelt wie der Hörsturz, wie ich es gerade beschrieben habe, manchmal mit, meistens ohne Erfolg. In der Naturheilkunde versuchen wir meist eine Therapie über das Lymphsystem, das mit dem Bindegewebe eng verbunden ist. Dabei führen wir möglichst eine allgemeine Lymphtherapie durch (z.B. Dauerbrause) und kombinieren sie mit einer Lokaltherapie im Bereich des bereits erwähnten obersten Nervenzentrums am Hals (Ganglion supremum) sowie der Lymphabflussgebiete am Hals und hinter der Kieferhöhle (Genaueres in meinem Referat über das „Lymphsystem“). Die Behandlung, evtl. Extraktion toter Zähne, die Entfernung von Amalgam, u.U. auch anderer Metalle, auf der betroffenen Seite ist oft unumgänglich notwendig. Deswegen muss man die Zusammenarbeit mit einem naturheilkundlich versierten Zahnarzt suchen und evtl. eine kostspielige, unangenehme Behandlung in Kauf nehmen.



Mit diesem Behandlungssystem sind die Erfolgsaussichten zwar wesentlich besser als mit der reinen Schulmedizin. Sie sind aber noch lange nicht befriedigend.

Deswegen gibt es eine Vielzahl weiterer Therapieversuche:

- die „hyperbare“ Sauerstofftherapie: man sitzt in einer Überdruckkammer und atmet Sauerstoff ein wie bei einem Tauchversuch. Manchmal hilft es, auch wenn alle anderen Therapien versagt haben.
- Die Neuraltherapie nach Huneke mit Procain, besonders lokal an das Ohr sowie an Narben oder gestörte Organe, z.B. Zähne, Nasennebenhöhlen, Mandeln, evtl. auch andere Stellen, bes. Narben. Auch hier tritt manchmal noch eine Besserung oder Heilung auf, wenn ein sog. Störfeld gefunden und behandelt wurde. Es fehlt bei dieser Therapie allerdings die Reinigung des Bindegewebes.

- Die Akupunktur, bes. die Ohrakupunktur. Hier versucht man, den gestörten Energiefluss und die Durchblutung durch gezielt gesetzte Nadeln zu verbessern. Auch das bringt gelegentlich eine überraschende Besserung.

- Die Homöopathie. Ein Meister schafft manchmal eine wundersame Heilung, wenn er das exakte Simillimum trifft. Es ist aber dann meist auch viel „Glück“ dabei.

- Überwärmung. Die lokale Erwärmung führt zu einer besseren Durchblutung und damit zu einer leichten lokalen Bindegewebsreinigung. Die Gesamtkörperübererwärmung (Hyperthermie = künstliches Fieber) führt zu einer kräftigen Ganzkörper-Bindegewebs-Aktivierung und z.T. auch Reinigung, ist also insgesamt sehr gut. Ob auch beim Tinnitus dadurch etwas erreicht wird, muss dann abgewartet werden.

- Blutegel, lokal am Ohr, bzw. Felsenbein, werden selten, aber manchmal mit Erfolg angesetzt.

- Diverse elektronische Therapien, bei denen oft viel versprochen, aber längst nicht so viel gehalten wird. Wenn andere Verfahren nicht geholfen haben, sollte man zumindest einen Versuch damit durchführen.

- Darüber hinaus werden noch vielfältige andere Methoden angeboten. Dies zeigt, dass auf diesem Gebiet ein Wirrwarr der Meinungen, also keine genaue gezielte Therapie vorhanden ist. Der „Königsweg“ wurde noch nicht gefunden.

Weil die Ärzte nun so hilflos bei diesem Krankheitsbild sind, haben sie sich eine ganze Menge Alternativen einfallen lassen, z.B. eine Dauergeräuschkulisse durch ein Miniradio, ähnlich einem „Walkman“, womit der Tinnitus übertönt werden soll. Oder Selbsthypnose und andere Entspannungsverfahren, damit man sich nicht ständig irritieren lässt. Oder durchblutungsfördernde Mittel, wobei pflanzliche Mittel meist nebenwirkungsfrei und chemische Mittel zusätzlich noch mit schädlichen Nebenwirkungen behaftet sind.

Der eigenen Phantasie kann man auf diesem Gebiet freien Lauf lassen. Aber alle diese Methoden helfen meist nur wenig oder gar nicht.

Ein Hörsturz ist sehr häufig mit einem Tinnitus verbunden. Dies weist auf die gemeinsame Ursache hin, nämlich die Verschlackung und die nachfolgende Durchblutungsstörung. Deshalb muss eine wirksame Therapie auch immer an der Hauptursache, der Verschlackung ansetzen. Da diese den ganzen Körper betrifft, also nicht nur das betroffene Ohr, muss in erster Linie auch eine Ganzkörperbehandlung durchgeführt werden. Erst danach kommt die spezifische Behandlung des Innenohrs.

Da die Schulmedizin aber den Begriff der Verschlackung ablehnt und auch keine Therapie des Bindegewebes kennt, hat sie auch fast keine Möglichkeit der Hilfe bei diesem sehr lästigen, manchmal zum Selbstmord treibenden Krankheitsbild.

